

Referat LeTRa

Rita Braaz

Mitarbeiterin der Lesbenberatungsstelle LeTRa

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Namen aller Mitarbeiterinnen der Lesbenberatungsstelle LeTRa darf ich Sie zu unserem heutigen Fachtag „gleich – ganz – anders“ herzlich begrüßen.



Rita Braaz

Mein Name ist Rita Braaz und ich arbeite hauptamtlich als Fachfrau für Öffentlichkeitsarbeit im LeTRa. Bevor ich Ihnen die Arbeit der Lesbenberatungsstelle vorstelle, möchten wir uns als erstes bei Herrn Unterforsthuber und Frau Franz von der Koordinierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen des Direktoriums der Landeshauptstadt München für ihre Unterstützung, ihr Engagement und die hervorragende Zusammenarbeit bedanken. Ohne Eure Arbeit wäre dieser Fachtag nicht möglich gewesen.

Genauso möchten wir auch unseren Kollegen von der Beratungsstelle für schwule Männer des Sub e.V. für die langjährige Kooperation und für die Verwirklichung dieses gemeinsamen Fachtages danken.

LeTRa, eine Einrichtung des gemeinnützigen Trägervereins „Lesbentelefon e.V.“, ist heute in erster Linie eine Lesbenberatungsstelle, aber auch Veranstaltungsort und Treffpunkt für Lesben.

Der Name LeTRa steht als Abkürzung für das Wortspiel Lesbentraum / Lesbenraum und enthält eine wichtige Aussage aus der Geschichte der Einrichtung: Als 1995 das Vorgängerprojekt, die LIB (Lesbeninformation & Beratung), aufgrund finanzieller Kürzungen der Stadt München schließen musste, gründeten 11 Lesben ehrenamtlich eine neue Beratungsstelle. Der dauerhafte Erhalt dieses Lesben-Raumes als Anlaufstelle war damals ihr Traum und so entstand der Name. Einige dieser Mitbegründerinnen von LeTRa sind noch heute ehrenamtlich aktiv im LeTRa dabei.

Das Angebot beschränkte sich zunächst auf den wöchentlichen Telefondienst, Öffentlichkeitsarbeit, den monatlichen offenen Treff und Infoabend. Zu dieser Zeit fand keine professionelle, sozialpädagogische Arbeit statt. Erst mit der Einstellung zweier Sozialpädagoginnen (1996 und Januar 1997) wurden sowohl die monatlichen Veranstaltungen als auch der psychosoziale Bereich in Form von telefonischer und persönlicher Einzel- und Paarberatung sowie Coming-Out-Gruppen wieder angeboten. Anfang 1999 wurde zusätzlich eine Fachfrau für Öffentlichkeitsarbeit eingestellt. Im Frühjahr 2000 zog das Projekt, durch den Einsatz der Rosa Liste und der dadurch resultierenden finanziellen Unterstützung der Stadt, aus dem kleinen Hinterhof-Büro in die Räumlichkeiten in der Angertorstraße, mitten ins schwul-lesbische Zentrum Münchens. Diese Sichtbarkeit ist ein wichtiges Zeichen für die Präsenz und das selbstbewusste, selbstverständliche Auftreten von Lesben in München.

Die Lesbenberatungsstelle LeTRa wird gefördert vom Sozialreferat der Landeshauptstadt München und ist darüber hinaus auf eigene Einnahmen sowie Spenden und Mitfrauenbeiträge angewiesen. LeTRa ist Mitglied im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband sowie im Landesarbeitskreis für Ehe-, Partnerschafts- und Familienbe-

ratungsstellen in Bayern. Auffällig an der Entstehungshistorie von LeTRa, wie auch deutschlandweit der anderen noch existierenden Lesbenberatungsstellen, ist das fehlende Engagement großer sozialer Träger, die in der Regel psychosoziale Beratungsstellen unterhalten. So lässt sich sagen, dass einhergehend mit der Emanzipationsbewegung der Frauen und Lesben von diesen der Bedarf an lebensspezifischen Beratungsstellen festgestellt wurde und mancherorts gegen zum Teil große Widerstände die Einrichtung einer solchen umgesetzt wurde.

Gerade in den Anfängen von LeTRa, aber leider durchaus in den letzten zehn Jahren immer mal wiederkehrend, wurde und wird von einigen politischen Parteien die Frage gestellt: „Wieso braucht es denn für Lesben eine eigene Stelle, es gibt doch genug für Frauen.“ Auch das Magazin Focus stellte die Frage nach dem Sinn unserer Einrichtung und löste damit eine Pressewelle aus, die getragen wurde von dem Wunsch, die Stadt möge doch bitte ihr Geld nicht an Lesben verschwenden. Wenn auch selten so klar ausgedrückt, steckt hinter solchen Botschaften oft die Aussage: Wenn es nach uns ginge, gäbe es keine Lesben und wenigstens sollten die nicht in ihrer Existenz bestätigt oder gefördert werden und schon gar nicht von städtischer oder staatlicher Seite.

Was bedeutet es nun, dass die Stadt München einerseits eine Beratungsstelle für Lesben wie auch eine eigene für Schwule fördert und zusätzlich, auf höchster Verwaltungsebene angesiedelt, eine Koordinierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen unterhält?

Für mich zeigt dies die Ernsthaftigkeit und auch Glaubwürdigkeit der städtischen Antidiskriminierungspolitik. In München wird das Leitbild von der Vielfalt der Kulturen nicht nur auf dem Papier festgeschrieben, sondern eben auch durch entsprechende Maßnahmen befördert und umgesetzt.

Auf der Ebene der politischen Aussage signalisiert die Stadt München ihren Bürgern und Bürgerinnen: In unserer Stadt werden die Belange und Bedürfnisse von Minderheiten, wie der von Lesben und Schwulen, ernst genommen.

Konkret für Lesben und Schwule bedeutet die Existenz spezifischer Beratungsstellen zunächst einmal eine Wahlmöglichkeit. Es bedeutet auch die Sicherheit, wenn ich mich als Frau an eine Lesbenberatungsstelle wende, dann bekomme ich eine Lesbe als Ansprechpartnerin oder als Beraterin. Dies mag einigen Frauen nicht wichtig sein; für andere, je nach Bedürfnis und Problemlage, ist dies jedoch die Voraussetzung, um sich mit ihrem Anliegen an eine Beratungsstelle wenden zu können. Als Beispiel möchte ich hier die mitunter krisenhafte Zeit des Coming Out nennen.

Eine Frau, die in ihrer Identität verunsichert ist und mit sich ringt oder für sich einen Weg sucht, ihr Lesbischsein offen zu leben, braucht in dieser Phase die Gewissheit, in ihrem Lesbischsein akzeptiert zu werden und Wertschätzung zu bekommen. Jede von außen kommende Ablehnung, jede Verletzung und sei es auch nur durch mangelndes Verständnis, trifft hier auf eine Wunde, die in dieser Zeit nahezu offen ist.

Die Themen und Bedürfnisse, mit denen Klientinnen sich an LeTRa wenden, sind vielfältig:

- Verinnerlichte Homophobie / Selbstverständnis / Identitätsfragen
- Diskriminierungserfahrungen und lesbenfeindliche Gewalt
- Gewalterfahrungen in der Beziehung
- Isolation

- Kontaktsuche, Möglichkeiten der Gestaltung von Kontakten und Beziehungen
- Ängste unterschiedlicher Art, auch affektive Angststörungen
- Auseinandersetzung mit Männlichkeit / Weiblichkeit und Lesbisch sein
- Beziehungsschwierigkeiten und Beziehungskompetenzen
(Bearbeitung von Abhängigkeitsverhältnissen, Umgang mit einer Geliebten in der Beziehung, gewalttätige Strukturen)
- Absicherung von Beziehungen (Lebenspartnerschaftsgesetz)
- Binationale Paare (Aufenthalt, Lebenspartnerschaft, interkulturelle Schwierigkeiten in der Beziehung)
- Leben als lesbische Migrantin in Deutschland und Umgang mit der Herkunftskultur
- Kinderwunsch / lesbische Mütter
- Suizidalität
- Trennung von der Partnerin
- Tod der Lebensgefährtin
- Krisenintervention (hier z.B. im Coming Out, Beziehungskrisen, andere persönliche Krisen)
- Folgen sexualisierter Gewalt in der aktuellen Liebesbeziehung
- Selbstverletzendes Verhalten aufgrund nicht gelebten Lesbischseins
- Fragen zur Szene, Treffpunkte u. ä.
- Verheiratete Frauen im Coming Out
- Ältere Lesben
- Fragen zu HIV / Aids bei Lesben
- Eltern, Angehörige und Freundinnen / Freunde von Lesben
- Multiplikatorinnen / Multiplikatoren, die mit Lesben zu tun haben oder hatten
- Lesbische Mädchen
- Transsexualität

Manche Fragen lassen sich telefonisch beantworten und zunehmend wenden sich Frauen mit ihrem Beratungsbedarf per Email an uns. Die garantierte Anonymität ist für diese Frauen ein wichtiges Kriterium und manchmal führt eine längere telefonische oder Emailberatung dann zu der Entscheidung der Klientin, nun doch eine persönliche Beratung in Anspruch zu nehmen.

Für persönliche Beratungen, sei es Einzel- oder Paarberatung, stehen meine beiden Kolleginnen Frau Horn und Frau Mößbauer zur Verfügung. Einige von ihnen werden die Kolleginnen später noch als Workshopleiterinnen kennen lernen.

Neben der Informationsweitergabe über lesbische Lebensweisen, Strukturen und Dynamiken, arbeiten beide Beraterinnen zentral mit der Methode der partnerinnen-zentrierten Gesprächsführung (nach Rogers). Ebenso können auch Methoden aus der Traumaforschung, der systemischen Therapie, der Gestalttherapie wie auch dem Psychodrama zum Einsatz kommen, je nach Situation und Problemlage. Für das Verhältnis und den Umgang zwischen Beraterin und Klientin gelten dieselben ethischen Richtlinien wie in der feministischen Therapie. Selbstverständlich ist den Kolleginnen auch wichtig, Klientinnen die Grenzen einer Beratung zu verdeutlichen und gegebenenfalls einer Klientin die Inanspruchnahme einer Therapie zu empfehlen.

Oftmals werden wir als Beratungsstelle auch direkt von Klientinnen nach Adressen von lesbischen Therapeutinnen oder lesbenfreundlichen Therapeutinnen oder auch Ärztinnen gefragt.

An dieser Stelle möchte ich auf unseren heutigen Fachtag zurückkommen. In meinem Falle blicke ich auf 29 Jahre lesbische Lebenserfahrung zurück. Diese spezifische Lebenserfahrung qualifiziert mich nicht automatisch zur Therapeutin. Jede noch so lange fachliche Ausbildung qualifiziert eine Therapeutin oder Beraterin nicht automatisch für die Arbeit mit Lesben und Schwulen. Eine allgemeine Fachkompetenz sollte aus der Sicht von Lesben und Schwulen immer auch durch eine zielgruppenorientierte Qualifizierung ergänzt werden.

Unser Titel heute lautet: „gleich – ganz – anders“. Jede und jeder, die oder der mit Lesben oder Schwulen arbeitet, sollte die Bereitschaft mit sich bringen, die Realität von Lesben und Schwulen dahingehend zu betrachten: Was ist gleich im Leben von Lesben und Schwulen im Hinblick auf Wünsche und Bedürfnisse an die Umwelt? Was ist anders bezüglich der Identität und Lebenserfahrung als Angehörige einer diskriminierten Minderheit? Wie kann ich eine Lesbe oder einen Schwulen in ihrer / seiner Ganzheit wahrnehmen, begreifen und wertschätzen?

Ein lesbisches oder schwules Leben bedeutet ein Leben in einer eigenen Kultur wie auch das Leben mit und innerhalb einer heterosexuellen Mehrheitskultur. Die schwarze Schriftstellerin Pat Parker nannte eines ihrer Gedichte: „For the white person who wants to know how to be my friend“ und schrieb darin: „The first thing you do is to forget that I’m Black. Second, you must never forget that I’m Black.“

Diese Aussage möchte ich übertragen auf die Arbeit heterosexueller Beraterinnen / Berater und Therapeutinnen / Therapeuten mit lesbischer oder schwuler Klientel. Lesbische oder schwule Beraterinnen / Berater und Therapeutinnen / Therapeuten wiederum stehen in einem anderen Spannungsverhältnis zu ihrer eigenen Peergroup als Klientel. Hier ist es wichtig, die eigenen lesbischen oder schwulen Lebenserfahrungen nicht auf die Situation der Klientin / des Klienten zu projizieren und somit einen ebenso vorurteilsfreien Blick auf das Gegenüber zu behalten.

Zuletzt möchte ich mich bei Ihnen, den Teilnehmern und Teilnehmerinnen des Fachtages „gleich – ganz – anders“ für ihre Teilnahme herzlich bedanken.

Wir, die Mitarbeiterinnen von LeTRa, wünschen Ihnen einen spannenden und für Ihre Arbeit hilfreichen Tag mit vielen bereichernden Informationen und Begegnungen.